

H 21108

Praktische Theologie

Zeitschrift für Praxis
in Kirche, Gesellschaft
und Kultur

Abendmahl

Kristian Fechtner/Lutz Friedrichs
Taufe und Taufpraxis heute

Praktische Theologie

Zeitschrift für Praxis
in Kirche, Gesellschaft
und Kultur

44. Jahrgang 2009 (von 1966–1993: THEOLOGIA PRACTICA)

Begründet von Gert Otto

44. Jahrgang 2009 · Heft 2 · ISSN 0938-5320

Redaktionskollegium:

Kristian Fechter, Mainz; Albrecht Grözinger, Basel; Jan Hermelink, Göttingen;
Hanna Kasparik, Wittenberg; Christoph Meier, Tutzing; Uta Pohl-Patalong, Kiel; Ange-
lika Schmidt-Biesalski, Heidelberg

Ständige Mitarbeiterin und Mitarbeiter im Bereich Literatur / Medien / Kultur:

Bernd-Michael Haese, Kiel; Frank Hiddemann, Weimar; Inge Kirsner, Stuttgart; Harald
Schroeter-Witke, Paderborn

Redaktionsassistent:

Maika Westhelle, Kirchweg 24, 34246 Vellmar, prth@theologie.uni-goettingen.de

Redaktionsanschrift:

Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät der Universität Göttingen, Platz der Göttinger
Sieben 2, 37073 Göttingen, prth@theologie.uni-goettingen.de

Die Praktische Theologie publiziert – neben themenbezogenen Beiträgen – im *Forum*
auch aktuelle Beiträge zur praktisch-theologischen Fachdiskussion. Zur Einsendung
entsprechender wissenschaftl. Texte an die Redaktion in Göttingen wird nachdrücklich
aufgefordert.

Herausgeber Heft 2-2009:

Kristian Fechter / Harald Schroeter-Witke

Verlag und Eigentümer:

Gütersloher Verlagshaus, Verlagsguppe Random House GmbH, Postfach 450,
33311 Gütersloh – www.gthv.de

Abonnenten-Service:

Gütersloher Verlagshaus, Postfach 450, 33311 Gütersloh, Tel.: 0 52 41/80 19 69,
Fax: 0 52 41/80 96 20

Praktische Theologie

erscheint in 4 Heften jährlich. Alle Bezugspreise incl. MwSt., zzgl. Versandkosten:

Inland jährlich € 84,- [D] / Ausland € 94,- [D] / € 96,70 [A] / CHF 156,-* für Studenten bzw. Abonnem-
ten, die sich in der Ausbildung befinden € 54,80 [D] / € 56,40 [A] / CHF 90,80 (Nachweis erforderlich).
Der Gesamtpreis ist preisgebunden. Die Preise gelten jeweils für den laufenden Jahrgang. Einzelheft
€ 25,95 [D] / € 26,70 [A] / CHF 45,90. Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und
müssen bis spätestens 30. September eingehen. Manuskripte, redaktionelle Mitteilungen und Rezensionsexem-
plare sind ausschließlich an die Redaktion zu richten, sonstige Zuschriften und Anzeigenunterlagen
nur an den Verlag. Für unverlangt eingehende Rezensionsexemplare können nicht zurückgesandt werden.
Die Zeitschrift und alle in ihr veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, ins-
besondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Ver-
fahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare
Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung,
im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt „Erfüllt leben – würdig sterben“ (GTVH) bei.

Grafische Gestaltung: Linda Opgen-Rhein, 44147 Dortmund

Gesamtherstellung: Druckerei Sommer, 91555 Feuchtwangen

Printed in Germany

Editorial

Kristian Fechter / Harald Schroeter-Witke
Wie es um das Abendmahl steht

87

Thema: Abendmahl

Abhandlungen – Auseinandersetzungen – Impulse

Harald Schroeter-Witke

Die gegenwärtige Praxis des Abendmahls

Bedingungen – Herausforderungen – Perspektiven

88

Birgit Weyel

Abendmahl als Heiliges Essen

Eine Auseinandersetzung mit Manfred Josuttis

97

Hans-Martin Gutmann

Abendmahl als Lebensgabe

Eine Auseinandersetzung mit Klaus-Peter Jörns

100

Claudia Janssen

„So ist mein Leib“

Drei exegetische Impulse zum Verständnis und zur Praxis des Abendmahls heute

103

Timo Heimerdinger

Essen und Trinken in der Kirche?

Ein kulturanthropologischer Selbstversuch

108

Fallstudien

Simone Mantel

„Immer wieder sonntags ...“

Die Abendmahlsfeier im Gemeindegottesdienst

113

Günther Emlein

Das Abendmahl der Seelsorge

117

Bettina Naumann

Abendmahl feiern – auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag

121

Inken Mädler

Da Vinci & Co.de.

Das Abendmahl in der populären Kultur

125

Julia Koll Neuere praktisch-theologische Literatur zum Abendmahl <i>Eine Sammelrezension</i>	129
Forum	
Kristian Fechtner / Lutz Friedrichs Taufe und Taufpraxis heute <i>Praktisch-theologische Anmerkungen im Anschluss an eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Institutes der EKD</i>	135
Literatur / Medien / Kultur	
Jürgen Ziemer Multidimensionale Seelsorge <i>Rezension zu Doris Nauer: Seelsorge</i>	146
Jürgen Ziemer Psychoanalytische Seelsorge <i>Rezension zu Isabelle Noth / Christoph Morgenthaler (Hg.): Seelsorge und Psychoanalyse</i>	148
Jochen Cornelius-Bundschuh Auf der Suche nach einer Theorie gelebter Religion <i>Rezension zu Wilhelm Grüb / Birgit Weyel (Hg.): Handbuch Praktische Theologie</i>	150

Wie es um das Abendmahl steht

Der Zwiespalt ist nicht zu übersehen: Theologisch ist das Abendmahl hoch bedeutsam – in der Praxis ist der Stellenwert der Abendmahlsfeier eher gering und ihre Bedeutung undeutlich. Dabei fällt auf, dass das Thema innerhalb der praktisch-theologischen Diskussion der letzten 25 Jahre – von Ausnahmen abgesehen – vergleichsweise randständig geblieben ist. Die Wiederentdeckung des Abendmahles, von der Peter Cornehl Mitte der 1980er Jahre sprechen konnte, lässt sich seit dieser Zeit in Theorie und Praxis nicht ausmachen. Lücken motivieren dazu, sich neu mit einem Thema auseinander zu setzen. Die Autorinnen und Autoren des Heftes zeigen, wie es gegenwärtig um das Abendmahl und um dessen praktisch-theologische Diskussion steht.

Der erste Teil enthält konzeptionelle Beiträge, Auseinandersetzungen um ein zeitgemäßes Verständnis des Abendmahles und Impulse aus unterschiedlichen Perspektiven. *Harald Schroeter-Wittke* skizziert die praktisch-theologische Forschungslage und verortet die heutige Praxis des Abendmahls in verschiedenen Gottesdienstkulturen. Vor diesem Hintergrund kann er zeigen, dass die bereits lange währende Auseinandersetzung um Einzel oder Gemeinschaftskelch historisch, psychologisch und theologisch zu entschlüsseln ist. *Birgit Weyel* und *Hans-Martin Gutmann* widmen sich zwei vielbeachteten, höchst kontrovers aufgenommenen Konzeptionen: Manfred Josuttis phänomenologisch grundiertem Verständnis des Abendmahls als „Heiliges Essen“ und dem aus der Kritik an der Stühnprophetologie gespeisten Vorschlag von Klaus-Peter Jörns, das Mahl als „Lebensgabe Gottes“ zu feiern. *Claudia Jansen* bringt exegetische Impulse zur Geltung und ermutigt, Abendmahl heute je unterschiedlich zu akzentuieren: als Hoffungsmahl und als Dankfeier, als Eingedenken von Passion und Tod und als Feier des Aufbruchs. *Timo Heimdinger* rückt das Abendmahl in eine kulturanthropologische Perspektive: Als symbolische Handlung verweist es auf Essen und Trinken im Alltag, von dem es sich zugleich in der Art und Weise, wie es zelebriert wird, bedeutungsvoll absetzt.

Der zweite Teil erkundet in Fallstudien einige Kontexte und Orte, an denen Abendmahl gefeiert wird. *Simone Mantel's* Aufmerksamkeit gilt dem sonntäglichen Gemeindegottesdienst, sie typisiert ein „schwarzes“ und ein „weißes“ Abendmahl, die beide ihr Recht haben. *Günter Emlein* reflektiert eine pastorale Praxis im Krankenhaus darauf hin, welche Wechselwirkungen sich zwischen seelsorgerlichem Gespräch und liturgischer Praxis ergeben. Für die Bedeutung und Gestaltung des Abendmahls war und ist der Deutsche Evangelische Kirchentag besonders wichtig. *Bettina Naumann* skizziert insbesondere das Feierabendmahl. *Inken Mädler* fragt – ausgehend von Leonardo da Vincis „Urbild“ – nach Abendmahlsmotiven in der populären Kultur. *Julia Koll* schließlich hat die neuere praktisch-theologische Literatur zum Abendmahl gesichtet. – Im „Forum“ publizieren wir einen liturgiewissenschaftlichen Beitrag zur Taufe, der neuere empirische Studien theologisch-kritisch reflektiert.

Kristian Fechtner / Harald Schroeter-Wittke

Auch freiere Wiedergaben wie „mein Leben für euch“ können die Aussage der Worte Jesu für den aktuellen Gemeindekontext der Abendmahlsfeier deutlich und erfahrbar machen.

Die Wertschätzung der Gemeinde als Leib Christi bei Paulus (Röm 12,3–8) und das Beispiel der Didache zeigen, dass in frühchristlicher Zeit Funktionen und liturgische Aufgaben grundsätzlich von allen Mitgliedern der Gemeinde übernommen werden konnten. Für die heutige Praxis könnte dies bedeuten, dass sich entweder alle Mitglieder der Gemeinde die Einsetzungsworte einander zu sprechen oder dass die Gemeinde jemanden dazu bestimmt, sie zu sprechen. Die Kriterien dafür sollten sich am Charisma, der aktuellen Situation und dem Gemeindekontext orientieren. Eine solche Praxis könnte weiter dazu ermutigen, das Abendmahl ganz unterschiedlich mit jeweils anderen Schwerpunkten zu feiern – als Hoffnungsmahl, als Gedenkmahl an Passion und Tod, als Dankfeier für das geschenkte Leben, als Feier des Aufbruchs und der Ermütigung, sich der Gewalt und Zerstörung nicht zu beugen, als Feier, die die Gemeinschaft stärkt ...

Essen und Trinken in der Kirche?

Ein kulturanthropologischer Selbstversuch

Timo Heimerding

Zusammenfassung

Das Abendmahl kann, ganz unabhängig von allen liturgischen und religiösen Implikationen, auch als eine Situation des kollektiven Essens und Trinkens gelesen werden. Als solche unterliegt sie alltagskulturellen Codes und Konventionen, die auch im sakralen Kontext Gültigkeit behalten. Der vorliegende Beitrag thematisiert das Abendmahl als kulturhistorische Praxis und beleuchtet die Spannungsverhältnisse von Sättigung, Sensorik und Semiose bzw. Alltagsnähe und Alltagsferne, die im Abendmahl die Erfahrungsdimension der Teilnehmenden mitbestimmen.

Seit 2005 gibt es einen Benimmratgeber für den Kirchenbesuch: Die Evangelische Kirche im Rheinland hat den ersten „Kirchenknigge“ herausgegeben.¹ Aus kulturwissenschaftlicher Sicht macht es hellhörig, wenn Verhaltensanleitungen zu einem bestimmten Themenfeld erscheinen, wirt dies doch die Frage auf, ob im fraglichen Bereich Verhaltensunsicherheiten bestehen. Im Kirchenknigge finden sich neben anderen Themen auch Hinweise zum korrekten Verhalten beim Abendmahl. Der Gläubige dürfe durchaus dem Pfarrer den Kelch aus der Hand nehmen und selbst zum Mund führen. Ohnehin sei es in

¹ Medienverbund der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hg.): Der Kirchenknigge (Audio-CD), Düsseldorf 2005.

viele Gemeinden „längst gute Sitten“, dass die Teilnehmenden den Kelch selbst einander weiterreichen. Falls man jedoch den Eindruck gewinne, der Pfarrer habe Probleme mit dem Selbstbewusstsein der Teilnehmenden, dann solle man sich „erst einmal“ der örtlichen Praxis fügen, „um die Würde der Mahlfeyer nicht zu stören“, im Anschluss an den Gottesdienst jedoch das Gespräch suchen. Wenn derartige Hinweise erteilt werden, dann scheint die Sache ganz so eindeutig also nicht zu sein, das Abendmahl gilt offensichtlich als heikle Angelegenheit.

Der vorliegende Beitrag versucht sich in der Annäherung an die Abendmahlspraxis unter einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Dies bedeutet hier, theologische und religiöse Bezüge gezielt auszusparen, und das Geschehen primär als Handlungs- und Kommunikationssystem und damit als kulturell bestimmte Praxis zu begreifen.² Auch die vorliegenden theologisch-kulturhistorischen Arbeiten bleiben unberücksichtigt. Die Basis dieser Ausführungen sind vielmehr einige grundsätzliche Überlegungen zur Nahrungskultur sowie eigene Erfahrungen des Autors im Kontext verschiedener Abendmahlsbesuche.

Sättigung, Sensorik und Semiose

Die Stille menschlischer Grundbedürfnisse bei der Nahrungsaufnahme ist stets in kulturell spezifische Formen eingelassen, die über die rein nutritive Funktion hinausweisen. Das gemeinsame Mahl dient der Vergemeinschaftung, ist Anlass für Kommunikation, Begegnung und menschliches Beieinandersein in der Form körperlicher Ko-Präsenz. In der Forschung zur Nahrungskultur wurde verschiedentlich herausgearbeitet, dass auf diese Weise beim Essen so manches „mitgegessen wird“, was als symbolischer Mehrwert Teil des Mahls ist: Gruppengefühl, Heimat, Fremdheit oder die wohlige Selbstvergessenheit in biografisch verankerter Gemütlichkeit, die freilich auch in Form von düsteren Kindheitserinnerungen ihre Nachtseite entfalten kann.³

Gemeinsam zu essen und zu trinken kann in dieser Hinsicht ein persönlicher, geradezu intimer Akt sein, der Vertrauen und eine Bereitschaft zu menschlicher Nähe voraussetzt bzw. erzeugt. Das „miteinander Essen“ gilt als „Friedensbündnis“, das gemeinsame Trinken aus einem Gefäß als Freundschaftsritus.⁴ Doch damit dies so erlebt werden kann, ist die Einhaltung konventionell etablierter

² Vgl. Max Mitter: Aspekte volkskundlicher Nahrungsforschung, in: Dagmar Burkhardt (Hg.): Körper, Essen und Trinken im Kulturverständnis der Balkanvölker (Balkanologische Veröffentlichungen, 19), Berlin 1991, 15–23, hier 18; ders.: Im Wein liegt Wahrheit! Zur symbolischen Bedeutung gemeinsamen Trinkens, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 20 (1987), 37–54, hier bes. 40, ansonsten dort auch Hinweis zum Abendmahl.

³ Vgl. Utz Jäggle: Essgewohnheit und Familienordnung. Was beim Essen alles mitgegessen wird, in: Zeitschrift für Volkskunde 84 (1988), 189–205; Andreas Hartmann (Hg.): Zungenglück und Gaumenqualen. Geschmackserinnerungen. München 1994; ders.: Der Esser, sein Kosmos und seine Ahnen. Kulturnähe, Tabulae von Herkunft und Wiederkehr, in: Ruth-E. Mohrmann (Hg.): Essen und Trinken in der Moderne. Münster u.a. 2006, 147–157.

⁴ Mitter 1991, 18–20.

Spielregeln erforderlich. Im Laufe unserer Sozialisation erlernen wir, streckenweise mühsam, was sich beim Essen gehört, welche Körpergeräusche erlaubt und welche zu unterdrücken sind, ferner wie mit Ungeschicklichkeiten und Kontrollverlust umzugehen ist. In historischer Perspektive konvergieren diese Reglements auf der Linie von Affektkontrolle und dem Vorrücken von Scham und Penitenzschwellen, so wie es Norbert Elias als Merkmal für den Zivilisationsprozess beschreiben hat.⁵

Zumeist geht es beim kollektiven Mahl auch um den leiblichen Genuss, die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, um Sättigung. Diese physiologische Grundlage und Zielsetzung des gemeinsamen Mahls ist geradezu die Voraussetzung dafür, dass sich dann im weiteren Sinn der gesamte semiotische Überbau an Bedeutungen entfalten kann: z. B. Freundschaft, Verbundenheit, Geselligkeit, Heimat oder Sentiment.

Frei nach Brecht: Erst kommt das Essen, dann kommen die weiteren Bedeutungszuschreibungen. In der Bandbreite beobachtbarer gemeinsamer Mahlzeiten sind viele Formen in diesem Kontinuum zwischen Sättigung und symbolischer Handlung zu beobachten. Während auf der einen Seite eine ganz gewöhnliche Alltagsmahlzeit stehen mag, ist bereits bei vielen offiziellen Anlässen oder Geschäftssessen die symbolische Dimension gegenüber dem Sättigungsspekt deutlich aufgewertet. Das Abendmahl schließlich mag den Endpunkt auf dieser Skala darstellen: Im Vordergrund steht – zumindest im protestantischen Verständnis – die Zeichenhaftigkeit des Geschehens, um die nutritiven Aspekte geht es eigentlich nicht. Niemand geht zum Abendmahl, um dort seinem knurrenden Magen oder der trockenen Kehle etwas entgegenzusetzen. Gleichwohl: Das Schmecken, Kauen und Schlucken ist doch ein unverzichtbarer Bestandteil des Abendmahls. Denn zwischen Symbolik und Sättigung gibt es noch etwas, was auch beim gemeinsamen Essen wichtig ist: der Aspekt der sinnlichen Erfahrung. Die Entfaltung symbolischer Mehrwerte ist an diese Dimension der Sinnlichkeit geknüpft und ereignet sich erst in ihrer Konsequenz, dies gilt ganz besonders auch beim Abendmahl. Die sinnliche Wahrnehmbarkeit und der sensorische Vollzug des sakramentalen Aktes werden als wesentliche Bestandteile des Geschehens erlebt, selbst wenn die ernährungsphysiologischen Wirkungen geradezu vernachlässigbar gering sind. Im Vergleich zu manch anderen gemeinsamen Mahlern sind beim Abendmahl also die physiologische und die kulturelle Dimension geradezu vertraut: das Symbolische wird zum Eigentlichen, das sensorielle Erleben zum Mittel hierfür – die Quantität der Speise ist auf ein Minimum reduziert. Entscheidend ist die performative Dimension des Geschehens, die erst in der sinnlich manifesten Erfahrung zur Geltung kommt. Nicht zuletzt durch die Beibehaltung eines Bündels an Kulturmustern, das um die Vorgänge des Essens und Trinkens herum gruppiert ist, werden durch dessen Auf- und Durch-

führung die Komponenten von Gemeinschafts- und Zugehörigkeitserleben hergestellt. Selbst wenn das Abendmahl also durch eine radikale Schwerpunktverschiebung von der Sättigung zur Bedeutung gekennzeichnet ist, so bleibt die leiblich-sinnliche Dimension doch ein wichtiger Bestandteil. Die Intimität des korporalen Vollzugs wird also in den Handlungszusammenhang integriert und im Verhältnis zu „regulären“ Esssituationen bleibt zudem die Notwendigkeit bestehen, die körperlichen Vorgänge exakt zu kontrollieren, in ihrer Wirkung zu beherrschen und störungsfrei in den sakralen Vollzug einzubetten. Es gilt also, die Reglements im Eliaschen Sinne sicher zur Anwendung zu bringen, und dies sogar unter verschärfen Bedingungen: selbst wenn alle Abendmahlsbesucher in Andacht versunken zu sein scheinen, die Stille und Konzentration des Geschehens erzeugen mitunter die Atmosphäre gesteigerten Beobachtet-Werdens. Kaum auszudenken, sich beim Abendmahl zu verschlucken, von einem Hustenanfall geschüttelt zu werden, oder gar die vorgekauften Reste der Oblate wieder ausspucken zu müssen! Die alltagskulturell angelegneten Regeln bleiben also weiterhin in Kraft und relevant, selbst wenn die kulturelle Funktion des Abendmahls in eine andere Richtung weist als etwa ein Mittagessen in der Kantine. Es ist genau dieser Befund, dass es sich beim Abendmahl einerseits um eine klar von alltäglichen Esssituation abgegrenzte Praxis handelt, die jedoch andererseits weiterhin vielfältige Verweise auf die gewohnten Regularien des gemeinsamen Speisens transportiert, der zu einer eigentümlichen Spannung führt, in der das Abendmahl verharrt.

Alltagsnähe – Alltagsferne

Diese eher grundsätzlichen theoretischen Überlegungen möchte ich nun durch einige persönliche Eindrücke ergänzen, die mögliche Brüche im Erleben des Abendmahlvollzugs benennen und aus einer subjektiven Perspektive des Erlebens den Konflikt zwischen Ritualität, Varianz und Verhaltensroutine thematisieren.

Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive fällt auf, dass in der Breite liturgischer Ausgestaltung des Abendmahls eine Fülle an Formen und Mustern Berücksichtigung gefunden hat, die allesamt darauf zu zielen scheinen, der hoch ritualisierten, am Ursprungsgeschehen gemessen geradezu artifiziellen Abendmahlspraxis wieder Lebensnähe im Sinne von Humanität und Sinnlichkeit zurückzuerleihen. Doch die Folge dieses Diversifizierungsprozesses ist nicht unbedingt alltagskompatibel, denn die Logik des Alltags – hier verstanden als Handlungszusammenhang der Vertrautheit – meint insbesondere auch Vorhersehbarkeit und Wiederholung.⁶ Besucht man erstmalig das Abendmahl in einer evangelischen Gemeinde, so weiß man vorher nicht genau, worauf man sich einlässt: Angefängen bei der Frage der räumlichen Aufstellung im

⁵ Vgl. Norbert Elias: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen (Band 1 + 2), Frankfurt a.M., 2007.

⁶ Vgl. Hans-Georg Soeffner: Alltagsverstand und Wissenschaft. Anmerkungen zu einem alltäglichen Missverständnis von Wissenschaft, in: Peter Zedler (Hg.): Aspekte qualitativer Sozialforschung. Studien zu Aktionsforschung, empirischer Hermeneutik und reflexiver Sozialtechnologie, Olden 1983, 13–50, hier 18.

Altarraum, über die, „was eigentlich auf den Tisch kommt“ (Wein oder Traubensaft, Oblaten oder Brotstücke) wird es schließlich richtig kompliziert, wenn es ans Trinken aus dem Kelch geht: Reicht der Pfarrer den Kelch den Teilnehmenden je einzeln? Reichen diese sich ihn selbst weiter? Oder behält der Pfarrer den Kelch in der Hand und führt ihn je einzeln an den Mund? Manche Teilnehmende mögen sich bei dieser Form habitual an Situationen aus der Kranken- oder Altenpflege erinnert fühlen. Und schließlich: was passiert mit dem Kelch zwischen den einzelnen Gläubigen? Wird er einfach „unkontrolliert“ weitergegeben oder je ein Stück weitergedreht, womöglich auch abgewischt? Wie hält es die Gemeinde denn eigentlich mit den möglichen Speichelresten der Glaubensschwester und -brüder? Oder gibt es etwa kleine Einzelkelche? Und wie ist in dieser Situation die Anmutung zu vermeiden, einen „Kurzen“ zu trinken?

Andächtige Konzentration und spirituelle Versunkenheit konkurrieren in dieser Situation mit dem Anspruch und der Erfahrungsdimension des Abendmahls als Gemeinschaftserlebnis, das in Form mehr oder weniger verstoffelter Seitenblicke immer auch die Komponente der Sozialkontrolle umfassen kann.

Neben dem Empfang des Sakraments sehen sich die Teilnehmenden also einem komplexen, in Teilen möglicherweise unbekanntem Regelsystem der sakral-kulinarischen Vergemeinschaftung ausgesetzt, das es rasch zu erfassen und adäquat umzusetzen gilt und der man sich in der Situation selbst auch nicht mehr so einfach entziehen kann.

Natürlich ist deutlich, dass die beschriebenen Variationen der Abendmahlspraxis in erster Linie vom Bemühen getrieben sind, habitual und performativ auf die Lebenswelt der Teilnehmenden zuzugelen.

Doch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ist festzuhalten, dass diese erstrebte Lebensnähe durch Verhaltensunsicherheit auf der Handlungsebene erkauf wird. Die für neu Teilnehmende bisweilen nur schwer vorherzusehende

Abendmahl und Alltagslogik passen kaum zusammen

Variation des Rituals schwächt dasselbe und riskiert sein Scheitern. Dies gilt umso mehr, wenn gleichzeitig ein rigides kulturelles Verhaltenskorsett der Selbstkontrolle in Kraft bleibt. Der Bruch mit Erwartungen und Regeln eingeleitet und vertrauter Praktiken kann in Effekte der Verunsicherung und des Missbefindens münden. Vor diesem Hintergrund wäre möglicherweise erneut zu fragen, ob die hohe Ritualität, Selbstverständlichkeit und Standardisierung des Abendmahlsvollzugs, wie ihn besonders die katholische Kirche kennt, nicht doch auch gewisse Vorzüge aufweist.

„Immer wieder sonntags ...“

Die Abendmahlsfeier im Gemeindegottesdienst
Simone Mantei

Zusammenfassung

Die Autorin befasst sich mit den Abendmahlsfeiern im Sonntagsgottesdienst, deren Proprimium sie in der Glaubensvergewisserung sieht. Angesichts der Vielfalt der ortsabhängigen Vollzüge sowie der kirchenjahreszeitlichen, biographischen, generations-, geschlechts- und konfessions-, bzw. förmigkeitsspezifischen Zugänge zum Abendmahl plädiert sie für eine Verklarung der Abendmahlspraxis mittels der von Hans Erich Thomé entwickelten Typisierung von ‚weißen‘ bzw. ‚schwarzen‘ Abendmahl.

1. Das Proprimium des sonntäglichen Abendmahls

„Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung“, so heißt es in einem Schlägerlied. Ähnlich verhält es sich mit dem Abendmahl im Sonntagsgottesdienst. Es ist die sich vergegenwärtigende Erinnerung an Gottes Bund mit den Menschen. Im Ritus wird dieser Bund zugleich erinnert und erfahrbar. Im Abendmahl lässt sich „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.“

Das Abendmahl als Partizipationssakrament¹ lässt die Reaktion auf diese Einladung zu einem personalen Vorgang mit Bekenntnischarakter werden. D.h. indem die Kommunizierenden sich erheben und sich auf den Weg machen, indem sie stehen, nicken, hören, schmecken, kauen, schlucken und ihren Nachbarn die Hände reichen, geschieht Einverständnis und Teilhabe. Das Proprimium der sonntäglichen Abendmahlsfeiern ist damit die Glaubensvergewisserung. Das Abendmahl ist geistliche Stärkung und Wegzehrung für den Alltag.²

2. Die Vielfalt der Zugänge und Vollzüge

Kennzeichnend für unsere pluralistische Gesellschaft ist freilich, dass man von der Abendmahlsfeier im Sonntagsgottesdienst nicht mehr sprechen kann, ohne zu differenzieren. Zunächst gibt das Kirchenjahr verschiedene Akzente vor. Das Abendmahl am Ewigkeitssonntag unterscheidet sich vom Tischabendmahl an Gründonnerstag. Das dunkle Abendmahl an Karfreitag hat wenig gemein mit dem hellen am Ostermorgen. Das feierliche Abendmahl zur Konfirmation trägt einen anderen Zug als das nachdenkliche am Buß- und Bettag. Nicht nur die besonderen auch die sonntäglichen Abendmahlsfeiern, wenn gleich stark ritualisiert, sind durch die Auswahl der Lieder, die Gestaltung der Gebete und die Form der Austeilung somit unterschiedlich akzentuiert.

¹ Vgl. Rainer Wolp: Abendmahl V. Praktisch-theologisch in: RGG⁴, I, Tübingen 1998, 50–51.

² Ähnlich Martina Rambusch-Nowak: „Nehmet hin...“ – Erinnerung an die Zukunft – Gemeindegottesdienstliche Erwägungen zum Abendmahl, in: Wolfgang Erich Müller / Erno Konkiewitz (Hg.): Abendmahl heute: Reflexionen zur theologischen Grundlegung und zeitgemäßen Gestaltung (Religion in der Öffentlichkeit 6), Frankfurt am Main u.a. 2002, 76; sowie Ute Grübel: Abendmahl: „Für euch gegeben“? Erfahrungen und Ansichten von Frauen und Männern. Anfragen an Theologie und Kirche, Stuttgart 1997, 369.